





Entspannte *Akribie*

Isabelle Faust stellt sich erneut der Herausforderung Bach. Dabei stellt sie dessen Violinkonzerte in ein ungewohntes Umfeld.

Von Christoph Vratz

Geiger und Cellisten könnten einen Chor bilden und unisono singen: Die Solowerke, die Johann Sebastian Bach für uns komponiert hat, sind der „Mount Everest“ unseres Repertoires. Geiger gehen mit dieser Herausforderung unterschiedlich um: Die einen schlagen, ehrfürchtig und respektvoll, einen großen Bogen um die Sonaten und Partiten – wie Frank Peter Zimmermann. Die anderen stellen sich der Aufgabe im Abstand mehrerer Jahre mehrfach – wie Christian Tetzlaff. Isabelle Faust entschied sich, die sechs Werke in zwei Etappen aufzunehmen, 2009 und 2012 – nicht ganz freiwillig, wie sie heute gesteht: „Damals kamen viele Menschen aus meinem Umfeld auf mich zu und meinten, nun seien diese Werke doch einmal fällig, und so habe ich mich ein bisschen überreden lassen.“

Damals sagte sie, die Größe dieser Musik sei „nicht in analytischen Formeln zu begreifen. Auch nach dem Studium aller Komponenten steht der Interpret fassungslos und oft auch ratlos vor einem derartigen Meisterwerk.“ Inzwischen hat sie die sechs Solowerke auch etliche Male im Konzert gespielt.

Frau Faust, bei Bach herrscht immer eine spezielle Atmosphäre im Raum. Das Publikum ist besonders andächtig. Warum?

Ich glaube, dass das Publikum bei dieser Musik einerseits versucht, sozusagen mit auf die Bühne zu kommen und tief in die Materie einzudringen. Andererseits muss jeder Hörer tief und intensiv in sich selbst hineinhören. Ich glaube, in uns Menschen löst diese Musik sehr viele Klänge, Eindrücke, Farben und Bilder aus – und eben Stille.

Ist das bei einem Solokonzert intensiver, als wenn ein Orchester Bach spielt?

Ich möchte nicht vergleichen. Ich kann nur aus meinen Erfahrungen heraus behaupten, dass sich bei den Sonaten und Partiten der Charakter des Konzertierten, der ja in Bachs Musik einkomponiert ist, auch auf die Zuhörer überträgt. Diese Konzentriertheit der Werke selbst spiegelt sich in der Konzentration des Publikums. Die Situation ist ja folgende: Ein einziger Musiker auf der Bühne spielt auf einem einzigen Instrument, das wegen der polyfonen Anlage der Werke erscheint wie viele verschiedene Instrumente, die zu einem vereint sind. Der

Aktuelle CD

Bach: Violinkonzerte BWV 1042, 1043, 1052, 1056, Konzert BWV 1060 für Oboe, Violine und Streicher, Triosonaten BWV 527, 529 u. a.; Isabelle Faust, Xenia Löffler, Akademie für Alte Musik Berlin (2018); harmonia mundi (2 CDs)



sehr innige Dialog über einen ganzen Abend hinweg – mit der Musik, mit dem Komponisten, mit dem einen Instrument und mit sich selbst –, das macht das Besondere aus.

Warum bewegt Bachs Musik über alle Zeit- und Ländergrenzen so stark?

Die Musik ist so unglaublich universal im Sinne von allgemeingültig. Gleichzeitig ist sie so extrem persönlich. Diese zwei Extreme zusammenzubringen, ist eigentlich ein Widerspruch, Bach aber auf singuläre Weise gelungen. Ich habe bei Bach immer das Gefühl, dass man seine Musik absolut auf sich selbst beziehen kann und zugleich auf die ganze Menschheit. Richtig erklären kann man diesen Mann und seine Musik nicht, aber man kann sie mehr und mehr in sich hineinlassen – jede Zwiebelschicht nach und nach abtragen, sich emotional nähern und mit dieser Musik eins fühlen.

„Bachs Musik ist unglaublich universal und gleichzeitig extrem persönlich.“

Isabelle Faust ist sparsam mit Interview-Terminen, sie lässt lieber die Musik sprechen. Im Gespräch ist sie genauso fokussiert wie auf der Bühne. Wer sie bei öffentlichen Proben, etwa beim Festival in Heimbach, erlebt

hat, weiß, wie konzentriert sie sein und damit ihre Kammermusikpartner anstecken kann. Doch zugleich schimmert immer eine heitere Gelassenheit durch. Mehr noch: Konzentration geht nie ohne Humor.

Isabelle Faust, die komplette Zyklen sehr schätzt, hat sich den Kosmos Bach aus verschiedenerlei Sicht und über Jahre zunehmend erschlossen. 1999 war sie an einer Aufnahme für die Edition der Bach-Akademie beteiligt, dann folgten die Sonaten und Partiten, 2017 hat sie mit Kristian Bezuidenhout am Cembalo die Sonaten BWV 1014-1019 aufgenommen, jetzt folgt eine Produktion mit der Akademie für Alte Musik Berlin: nicht allein mit den Solokonzerten für Geige, sondern auch mit dem Doppelkonzert BWV 1043, dem Konzert für Oboe und Violine BWV 1060, der zweiten Orchestersuite BWV 1067, mehreren „Sinfonia“-Sätzen aus Kantaten sowie zwei Triosonaten in Fassungen für zwei Geigen bzw. Geige und Oboe, jeweils mit Basso continuo.

Warum haben Sie sich für diese ungewöhnliche Zusammenstellung entschieden?

Zum einen gibt es schon viele sehr gute Aufnahmen mit den drei gängigen Solokonzerten für Geige. Zum anderen möchte ich diese Werke in einem etwas kompletteren Rahmen abbilden. Daher habe ich Stücke gewählt, die die Geige bei Bach nicht nur mit ihrer unbestrittenen Solorolle im klassischen Konzert zeigen. Im Doppel mit der Oboe übernimmt eigentlich die Oboe die erste Rolle, und die Geige mischt sich ein bisschen unter. Die Oboe trägt sozusagen die Fahne hoch, die Geige ist zwar gleichwertig, spielt aber der Oboe mehr zu.

Ungewöhnlich sind auch die Sinfonia-Sätze und Triosonaten.

Der kammermusikalische Aspekt der Konzerte wird flankiert oder verstärkt durch die beiden Triosonaten, die ursprünglich für Orgel konzipiert waren.



Foto: Van Der Vegt

Wir wissen aber, dass Bach viele seiner eigenen Werke für andere Besetzungen übertragen hat. Die Sinfonia-Sätze zeigen die Geige immer in einem etwas anderen Umfeld – Bach hat sie immer in einen farblich neuen Kontext eingebunden.

Die Sonaten und Partiten haben Sie auf Ihrer Stradivari gespielt – mit Darmsaiten und Barockbogen. Warum haben Sie nun eine Geige des Tirolers Jakob Stainer aus dem Jahr 1658 gewählt?

Als Kristian Bezuidenhout und ich die Sonaten mit Cembalo aufnehmen wollten, haben wir diese Werke auch in unsere Konzertprogramme aufgenommen. Anfangs habe ich es mit der Stradivari probiert, darmbesaitet und mit Barock-Bogen. Aber uns wurden ziemlich schnell die Grenzen klar, weil die Stradivari mit ihrem sehr italienischen, brillanten Charakter sich nur schwer mit dem Cembalo-Klang mischte. Dann hatte ich das Glück, diese Stainer-Geige spielen zu dürfen. Sie hat einen viel deutscheren Klang, ein bisschen runder, viel weniger silbrig-brillant, sie ist warm und sehr homogen von der G- bis zur E-Saite.

Die Konzerte sind aber mit Orchester, nicht für Cembalo.

Durch die Erfahrungen mit den Cembalo-Sonaten bin ich sehr sensibilisiert worden, was das Barock-Instrument betrifft, auch im Zusammenhang mit Ensembles, die eben diese Instrumente spielen wie die Akademie für Alte Musik. Wenn ich jetzt mit einer so wunderbaren Gruppe spiele, ergibt sich eine andere Art von Austausch. Wir können viel ausprobieren und uns besser einander anpassen. Es ist ein anderes Geben und Nehmen.

Kaum ein Geiger hat sich in den letzten Jahren so systematisch und in dieser Breite das große Repertoire für Geige erschlossen wie Isabelle Faust: die großen Solokonzerte von Bach bis Berg (mit wenigen Ausnahmen wie Tschaikowsky), dazu große Kammermusik-Zyklen von Brahms, Schumann, Beethoven und anderen – vor allem gemeinsam mit dem Pianisten Alexander Melnikov.

„Das hängt auch damit zusammen, dass ich sehr gerne aufnehme. Und das wirklich wichtige Violin-Repertoire ist nicht so riesig groß. Wenn man die Brahms- oder Beethoven-Sonaten geschafft hat, kommt man automatisch irgendwann zu Mozart.“

Bei aller Akribie, die mit dem Namen Isabelle Faust ebenso verbunden ist wie ihre künstlerische Konstanz, wirkt die 47-jährige Wahl-Berlinerin zugleich entspannt. Sie weiß, dass es selten förderlich ist, den Dingen verbissen hinterherzurrennen. „Es gehört zu allem auch eine Portion Glück und das Momentum des richtigen Zeitpunktes. Ich denke, man muss ein gewisses Vertrauen mitbringen, dass Dinge sich so realisieren lassen, wie man es sich wünscht.“ Wenn Isabelle Faust so spricht, versteht sich von selbst, dass sie hier nicht vom Glauben an blauäugige Wunder spricht. ■



SA
11
MAI

|
&
|

SO
12
MAI

20%
RABATT
BEIM KAUF VON TICKETS FÜR 2 VERANSTALTUNGEN

FOKUS

MOZART 1785/86

LEIF OVE ANDSNES
MAHLER CHAMBER ORCHESTRA
MATTHEW TRUSCOTT
LOUISE ALDER



TICKETS
069 13 40 400
www.alteoper.de

ALTE OPER

FRANKFURT